

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Zusatz der Sonn- u. Feiertage.
Beigabe: Vierteljährl. 1 Mr. 50 Pf. (ohne Bestellgeb.).
Post-Bestellnummer 6858.

Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.

Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate

werden die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.

Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.

Gernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 113.

Katholiken: Peter Görl.

Dienstag, den 19. Mai 1903.

Protestanten: Potent.

2. Jahrgang.

Das katholische Königshaus und das protestantische Sachsen.

Unter der Überschrift „Das sächsische Königshaus“ klammert sich wieder einmal eine nichtsächsische Zeitung, der „Ham. Kur.“ um Dinge, die er absolut nicht versteht. In einem Artikel, dessen Verfasser sich schämen sollte, unter der Flagge eines „sächsischen Patrioten“ gegen das Königshaus zu heben, wird an das Familienidyll angeknüpft und mit den grössten Farben ausgemalt, welche Klug die Verschiedenheit des Glaubensbekennnisses zwischen Königshaus und Volk angeblich bewirkt. Herzverschwendend ist die Antwort, die das „Leipz. Tagebl.“ den führenden Organ der nationalliberalen Partei in Hannover erteilt. Sie bringen hier einen Teil der Abwertung zur Kenntnis unserer Leser:

Was hat das „Familienidyll“ in unserem Königshause mit diesen Beleidigungen zu schaffen? War die ehemalige Kronprinzessin nicht katholisch wie ihr Gemahl und sein königlicher Vater? Über liegt auch nur der leiseste Grund zu der Annahme vor, die schuldige Frau würde in den Schranken der Ehehaber gehalten worden sein, wenn König Georg und der Kronprinz protestantisch wären? Beweist es nun etwa ein Witzesfall und nicht vielmehr ein pötrische Pietätlosigkeit, wenn der „Patriot“ gerade an jenes Drama, das schon so viel Leid über unser Königshaus gebracht hat, anknüpft, um dieses Haus mit Schilderung der angeblich zwischen ihm und der protestantischen Bevölkerung herrschenden Macht zu fördern? Sollum genug, dass jenes Drama den Beweis geliefert hat, wie leicht gewiss Leute sich von amutiger Leichtfehligkeit verführen und blind gegen die Vorwürfe herber Gewissenhaftigkeit machen lassen. Aber liegt die Schuld daran etwa an König Georg und seinem Sohn, und nicht vielleicht an Leuten vom Schlag des „Patrioten“, die mit ebensoviel Mangel an Logik wie an Pietät der Urteilslosigkeit nach dem Munde reden, wenn sie auf diese Weise dem Ziele ihrer Wünsche näher kommen zu können glauben?

Weiter übersteht der „Patriot“ ganz und gar, welches Ju-
ghändnis er durch seinen Wunsch und dessen Motivierung seinen ultramontanen (Solche Entgleisungen muss man bei dem national-
liberalen „Leipz. Tageblatt“ mit in den Kasten nehmen. D. Med.) Gegnern macht. Gründet er das Vertrauen einer protestantischen Bevölkerung auf ihr Fürstentum lediglich auf dessen Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche, mit welchem Rechte will er es dem Ultramontanismus verübeln, wenn er protestantischen Fürsten das Vertrauen versagt und in überwiegender katholischen Staaten den Übergang solcher Fürsten zum Katholizismus verlangt?

Mit Recht würde jeder Protestant gegen ein solches Ver-
langen den schärfsten Widerspruch erheben. Und der Eifer, den
der „Patriot“ entwickelt, lässt mit Bestimmtheit darauf schließen,
dass er es als einen Beweis „ultramontaner Freiheit“ bezeichnen
möchte, wenn etwa die „Germania“ erklärte, in dem überwiegend
katholischen Sachsen könne die Kluft zwischen Bevölkerung und
Herrscherhaus nur dann überbrückt werden, wenn der Großherzog
katholisch werde. Was hat, so würde er fragen, der Großherzog,
was der Erbgroßherzog getan, um sich das Vertrauen seiner katho-
lischen Untertanen zu verschaffen.

Um ebenso fragen wir: Was haben König Georg und der
Kronprinz wider den Protestantismus geführt, um die Schilderung
des „Patrioten“ und seine Mahnung zu verdienen? Haben sie
etwa die Abrechnung des Feindes angeregt und betrieben?
Oder was haben sie sonst getan, um das Vertrauen auch nur eines
sachlichen Protestant zu verschaffen? Wir, die wir doch wahrlich
über den Rechten des Protestantismus wachen, wissen von nichts.
Und der „Patriot“, auf sein Gewissen gefragt, würde auch nichts
wissen; denn sonst hätte er schon jetzt damit nicht hinter dem

Verge. Gerade deshalb aber dürfte er sich nicht wundern, wenn unser Königshaus an der protestantischen Königstreue allmählich irre würde. Hat sich doch während des nun beendeten Familienidylls mehr als eine Stimme aus protestantischen Kreisen lärmlich genug gehuft.

Wir hoffen jedoch von der Gerechtigkeit und Einsicht unseres Königs und unseres Kronprinzen, dass sie von dem „Patrioten“ und seinen wenigen Gefährten genossen nicht auf die ganze protestantische Bevölkerung schließen. Diese ehrt und achtet den Beleidigungsstand ihres Königshauses und spricht diesem das ausdrückliche und heilige Recht zu, über diesen Stand nach innerster Überzeugung zu befinden. Sie beurteilt die Stellung des katholischen Königshauses zum Protestantismus lediglich nach Taten und nicht ebenso wenig Urtheile wie Reizigung, das tatsächliche Verhalten König Georgs und des Kronprinzen abhängig zu beurteilen oder auch nur anders zu wünschen. Sie schenkt beiden volles Vertrauen und wird sich darin nicht beirren lassen durch die ebenso widersprüchsvollen wie unverhüllten Auslösungen eines Fanatikers, an dessen Ver-
trauen unser Königshaus nicht das Allermindeste verliert. Es ist nicht einen Schuh Pulver, geschweige denn eine Konversion wert.

Graf Hoensbroech vor ein wissenschaftliches Schiedsgericht geladen.

Über die Herausforderung des Grafen Hoensbroech an den Abg. Dasbach haben die Zeitungen mit der größten Aussführlichkeit berichtet. Dass aber Graf Hoensbroech bereits viermal vor ein wissenschaftliches Schiedsgericht geladen wurde, damit es über die zahlreichen unrichtigen Bitate entscheide, die er sich in seinen Schriften zu schulden kommen ließ, darob schwiegen alle Zeitungen.

In der Nr. 102 der „Augsb. Postzg.“ vom 7. Mai, beschäftigt sich „Pilatus“ wiederum sehr eingehend mit der Geistigenheit des Grafen Hoensbroech, die Schriften der Jesuiten falsch zu zitieren, um Brandstiftere zu einem Scheiterhaufen zusammenzutragen, auf denen er alle Jesuiten moralisch verbrennen und den ganzen Orden zu Grunde richten will. Pilatus, ein Pseudonym oder Deckname für einen unbekannt bleibenden protestantischen Gelehrten in Süddeutschland — der übrigens seineswegs katholisierende Tendenzen hat, sondern sich selbst als unglaublich bezeichnet — hat seit mehr als Jahrzehnten in einer Reihe von Artikeln der „Augsb. Postzg.“ scharf nachgewiesen, welch zahlreiche und ganz unglaubliche Fälschungen und Unterschlagungen in Hoensbroechs Werken vorkommen, die geeignet sind, die Jesuitenschule zu machen. Veranlaßthät sich den Ungläubigen, die Art und Weise, in welcher Hoensbroech mit der Wahrheit umspringt. Diese Artikel sind jetzt gesammelt und in Buchform unter dem Titel „Quos ego“ im im Buchhandel (Regensburg bei Manz) erschienen. Pilatus veröffentlicht nun im Anschluss an dieses Buch in der „Augsb. Postzg.“ vom 7. Mai d. J. einen weiteren Artikel, worin er eine sehr schwere, eine doppelte Fälschung eines Lehrjahrs des Jesuiten So bespricht und diesen Artikel mit einer vierten Aufforderung an den Grafen Hoensbroech schließt, ein Schiedsgericht — dasselbe, welches Hoensbroech im Fall Dasbach vorschlägt — darüber

entscheiden zu lassen, „ob die von Pilatus gerügten Bitate des Grafen Hoensbroech gegen die Jesuiten den Quellen, denen er sie entnommen, entsprechen oder nicht!“ Die betreffende Aufforderung des Pilatus lautet folgendermaßen:

Herr Graf Hoensbroech hat nun in letzter Zeit Kaplan Dasbach vor ein Schiedsgericht feierlich geladen. Das gibt mir Gelegenheit, den Herrn zu mahnen, dass er bereits zu dreien Malen von mir vor ein Schiedsgericht geladen ist, welches entscheiden soll, ob die Bitate, die ich aus ihm beibringe, den Quellen, denen sie entnommen, entsprechen oder nicht.

Ich fordere nun mehr ihn abermals und abermals auf, sich dem Schiedsgericht zu stellen. Ich afferiere das gleiche, das im Fall Dasbach entschieden soll. Ich mache aber für meine Ladung das Recht der Priorität geltend, denn ich habe es gründlich fett, mich in allen möglichen Hoensbroech befreundeten Blättern als einen unrechtmäßigen Historiker bezeichnet zu sehen. Ich will endlich, damit niemand über die wissenschaftliche Qualität der Hoensbroechschen Arbeiten in Zweifel zu sein vorgebrachte, den Richterpruch herbeiziehen.

Wenn nun aber einmal ein Schiedsgericht überhaupt tagen soll, so ist die Gelegenheit für den Grafen Hoensbroech ja ausgesucht, vor demselben dazuzutun, welcher Plagiator und Fälscher ich bin. Er möge für alle benennen. Falls er aber die Prüfung vermeiden will, so lasse ich mein Urteil über seine Schriftstellerische Tätigkeit zusammen in die beiden Worte, mit denen das richtige Urteil aus Sa beginnt: „Non licet!“ — nämlich so zu verfahren, wie es mein Herr Beguer zu tun beliebt. Ich glaube, jeder Unparteiische wird mir beistimmen und ihm ebenfalls zustimmen: „Non licet!“

Pilatus.

Wir wollen nun sehen, was Graf Hoensbroech darauf antwortet. Nachdem er „seinen Wahlkreis“ bereit hat, wird ihm hoffentlich noch Zeit übrig bleiben, um sich mit dieser für seine wissenschaftliche Glorie sehr großen Gefahr ernstlich zu beschäftigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In Gegenwart des Kaisers wurde am Sonnabend bei May eine Gefechtsübung veranstaltet, welche der Gouverneur von May, Generalleutnant Stöhr, leitete. Nach dem Frühstück im Offizierscasino stellte der Kaiser dem erkrankten Grafen Haecker einen Besuch ab, besichtigte die Ausgrabungsarbeiten des Amphitheaters und fuhr so dann nach Urville zurück. Am Sonntag wohnte das Kaiserpaar zu Kurzel dem Gottesdienste bei. Nach Beichtigung einiger Wohltätigkeitsanstalten fuhr das Kaiserpaar nach Urville zurück.

Zum Rücktritt des Erbprinzen von Sachsen-Reiningen erinnert die Reissner Zeitung daran, dass dieser einen Erlass herausgab, durch welchen die bis dahin zugelassenen polnischen Predigten in den Garnisonen des VI. Armee-Korps bei polnischen Truppenteilen untersagt worden seien. Der Erbprinz ist zum Inspekteur der II. Armee-Inspektion ernannt worden, welchen Posten bis zur Thronbesteigung König Georg innehatte.

Als Stichwahltag steht wenigstens für Preußen und Sachsen jetzt der 25. Juni fest.

Der australische Erbe.

Roman von Edgar Padering. Deutsch von Franz Paul.

(Riedberg, 1871. Roman aus dem Französischen übertragen.)

„Lassen Sie uns essen,“ sagte Madame, als sie und Madge die schlecht gepflasterte Straße zu dem Hause dahnischritten, von dem aus der Postwagen nach Bastia abfuhr. Sie sprach in einem bei ihr ganz ungewohnten ärgerlichen Tone. „Diese Stadt ist so schrecklich, dass wir nur gut tun können, sie rasch wieder zu verlassen. Parbleul! Zu ärgerlich, dass wir gerade an diese Küste geworfen sind.“

„Wir wollen nicht lange in Bastia bleiben,“ erwiderte Madge. „Auf jeden Fall aber werde ich nicht auf die Yacht zurückkehren.“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Madame, „wir haben kein Gepäck, keine Kleider; man wird uns für Landstreicher halten, so sonderbar sehen wir aus. Ich sage schon an, mich selbst zu hassen, so verloren komme ich mir vor. Doch es wird dunkel sein, bis wir ankommen werden, und dann werden wir uns selbst wieder halbwegs in Ordnung bringen. Also rasch.“

Vollständig hilflos und ohne Willen, etwas anderes vorzuschlagen, folgte ihr Madge in den kleinen Bahnhof, wo ihnen mitgeteilt wurde, dass die Post in Kürze abgehen werde. Allerdings war dies nicht wörtlich zu nehmen, denn es vergingen noch einige Stunden, bis es zur Abfahrt kam, und es war schon morgen, als Madame Duval und ihre Begleiterin Bastia durch eine enge Allee erreichten, an deren jeder Seite hohe Häuser standen, deren Fenster noch fest verschlossen waren. Madame steckte den Kopf durch das Fenster des Wagens und gab dem Kutscher mit einigen rasch hervorgebrachten Worten eine Anweisung, worauf sie wieder auf ihren Sitzen zurückfiel und den Schleier dicht vor das Gesicht zog.

Bei Eintritt in die Stadt hatten sie, ohne dass Madame es bemerkte, einen Fußgänger überholt, der von Aleria daherkam. Es war der Bootsmann Marco, der seinem alten Freunde Nasone einen Besuch abzustatten gedachte, um ihm die Nachricht, dass Celesta Doria nach Korfu zurückgekehrt sei, brüderwarm zu hinterbringen, denn die Tatsache war so überraschend und unerwartet, dass Marco

die Zeit nicht abwarten konnte, wo er Nasone sie mitteilen könnte. Durch Zufall kam er in einem Augenblick an einem der Häuser vorbei, als Madge und ihre Begleiterin gerade vor der Tür daran warteten, dass man ihnen auf ihr Läutern und Klopfen öffne. Er blieb einen Augenblick unbemerkt stehen, und, nachdem er sie eintreten gesehen hatte, setzte er seinen Weg zu des Fischers Hütte fort.

Nasone nahm die Nachricht sehr gleichmütig auf.

„Das ist alles schon so lange her,“ sagte er, während er daran ging, seine Reise für das Tagewerk vorzubereiten. In einer halben Stunde musste er an die Arbeit, und an diese dachte er jetzt bedeutend mehr, als an Celesta Doria, außerdem aber an sein Weib, das ihn mit tausend unangenehmen Fragen nun gequält hätte. Sie war aus Asciago gebürtig und wußte nichts von der Tragödie, in der vor Jahren ihr Mann eine Rolle gespielt hatte. „Es war so besser,“ sagte Nasone. Immerhin freute er sich, Marco wiederzusehen, der seit so langer Zeit nicht in Asciago gewesen war, und lud ihn mit ein zum Fischfang. Sie wollten über Celesta sprechen, wenn sie einmal auf der See wären, dort könne sie Niemand belästigen, lächelte Nasone phlegatisch.

Teresa bereitete das Frühstück, denn Merci Seravina war auf den Markt gegangen, Salat zu kaufen, und Marcos Geschichte interessierte sie sehr. Teresa hatte schon einmal von der Sache gehört. Sie war ihr erzählt worden, als sie noch ein Kind gewesen war, und nun wunderte sie sich über Nasone, der die Nachricht über die Rückkehr seiner Geliebten so ruhig aufnahm. So begann sie denn, während sie im Zimmer ihrer Beschäftigung nachging, Fragen zu stellen, die Marco eifrig beantwortete, Nasone zum Troy, der ihm beständig abwehrend zusätzigte.

„Nicht denn die Sache nicht vergessen?“ sagte er, ohne von der Arbeit bei den Neuen aufzusehen. „Celesta Doria ist tot in der Menschen Gedächtnis.“

(Fortsetzung folgt.)

Das war, in Kurzem gesagt, Madames Lebenslauf, der allerdings durch die Erzählung manch interessanter und amüsanter Episoden nach illustriert werden könnte. Und nun war sie durch einen sonderbaren Zufall wieder an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt, den freiwillig aufzufinden sie sich wohl gehütet hätte.

— Der Wechsel im Kriegsministerium. Generalleutnant v. Villaume, Director des Central-Departements im Kriegsministerium, ist zur Disposition gestellt worden; er ist dientälter als Generalleutnant v. Einem, seine Berufsschule dient also dazu, die Ernennung des letzteren zum Kriegsminister zu erleichtern. An die Stelle des Generals v. Villaume wird Oberst Wachs, bisher unter jenem Chef der Ministerialabteilung, treten, während Herr v. Einem das Allgemeine Kriegsdepartement an Generalmajor Sitz v. Arnim, bisher Generalstabsoberhaupt des Gardeskorps, abgibt. Oberst v. Ballot des Barres, bisher Chef der Verfassungsabteilung des Verfassungs- und Justizdepartements, soll Director dieses Departements werden an Stelle des unlängst zum Kommandeur der 33. Division ernannten Generalleutnants v. Tippelskirch.

— Die Rede des Bischofs Benzler an den Kaiser in Neapel aus Anlaß der Neuer Domportal-Einweihungsfeier schilderte den Ideenkreis, welcher für die Wahl der figuralen Bilder des Portals maßgebend war. Gestalten aus dem alten Testamente, das in Christus seine Erfüllung gefunden. Der bischöfliche Redner schloß dann mit folgenden Worten:

„Ew. Majestät haben diesen Ideenkreis für unser neues Domportal nicht nur gebilligt, Allerhöchst Eie haben den Glauben an Christus wiederholt und feierlich bestätigt. In der alten Kaiserstadt Aachen haben Ew. Majestät sich selbst und das ganze Reich unter den Schutz des Kreuzes gestellt und damit vor der erstaunten Welt laut den Gläubigen bekannt, daß in keinem andern Heil ist, als in Jesus Christus, dem wahren Gottessohn und Erlöser der Menschen. Möge der König der Könige, durch den die Fürsten der Erde berichten, die Fülle seines Segens ausgleichen über Ew. kaiserliche und königliche Majestät usw.“

Der Kaiser ergriff, als Bischof Benzler geendet hatte, nochmals das Wort zu einer kurzen Erwidering, in der er sagte, es gereiche dem Dom der Diözese und dem ganzen Vatikan, sowie dem gesamten lothringischen Lande zur Ehre, daß in Gegenwart des Besuchenden Sr. Heiligstes des Papstes dieses neue Portal übergeben werden könnte. Er hoffe, daß diese Ehre verstanden und beachtet werde. — Die Hauptfigur des Portals, die Jesus Christi, befindet sich am Mittelposten; sie steht auf dem Löwen und dem Drachen, die Rechte ist segnend erhoben, während die Linke das Evangelium trägt; am Fuße des Mittelpostens, in der Nische des Sockels, steht die Figur des Königs David mit der Harfe. In fast gleicher Höhe mit der Figur des Heilandes sind die Figuren der zwölf Apostel angebracht. Von den Aposteln und Propheten fesselt die Ausführung Daniels, unverkennbar trägt er die Züge Kaiser Wilhelms II.

— Der Fürsten-, Grafen- und Freiherrenadel ist nach einer Übersicht in der „Voss. Ztg.“ in Preußen im Jahre 1902 nicht verliehen worden. Den Adel haben erhalten 14 (1901 40, 1900 43) Personen. Die Zahl der preußischen Orden und Ehrenzeichen, die verliehen worden sind, betrug 12008 gegen 14001 im Jahre 1901.

— Die Aldeikommission in Preußen. Der Vergründung des jetzt veröffentlichten Entwurfs eines preußischen Aldeikommissariates entnehmen wir folgende Angaben: Die größte Aldeikommisshafte Grundfläche weist Schlesien auf, nämlich 590834,8 Hektar; die kleinste dagegen Hohenzollern, nämlich 18624,9 Hektar. Aber im Verhältnis zur Gesamtfläche nimmt Hohenzollern sogar die erste Stelle ein mit 16,49 Prozent Aldeikommisshafte, während Hannover mit nur 1,96 Prozent an letzter Stelle steht. Die Reihenfolge der preußischen Provinzen in bezug auf das Verhältnis des Aldeikommisshafte zur Gesamtfläche ist nämlich folgendes: Hohenzollern (16,49 Prozent), Schlesien (14,65), Brandenburg (7,78), Westfalen (7,58), Schleswig-Holstein (7,50), Pommern (7,07), Polen (6,33), Sachsen (4,83), Hessen-Nassau (4,76), Westpreußen (3,57), Ostpreußen (3,43), Rheinland (2,69) und Hannover (1,96). Der Entwurf schlägt vor, in Zukunft jede Errichtung eines Aldeikommisshafte von der Genehmigung des Königs abhängig zu machen, ebenso von der staatlichen Genehmigung jeden Erwerb von Grundstücken mit Aldeikommisshafte, also die plannähnliche Vergrößerung von Aldeikommisshafte.

— Provinzialsteuerdirektor a. D. Löhning hat, wie schon mitgeteilt, in dem aussichtslosen, von Herrn Singer beherrschten 4. Berliner Reichstagswahlkreise eine Kandidatur aus den Händen der freisinnigen Volkspartei angenommen. Dass Herr Löhning vielleicht klüger getan hätte, auf diese undankbare Rolle zu verzichten, wollen wir gern zugeben. Wenn nun aber konservative und andere rechtsstehende Blätter sich den Anschein geben, als werde durch dieses Auftreten Löhnings seine gewollte Pensionierung noch nachträglich gerechtfertigt, so müssen wir doch dagegen Einspruch erheben. Selbst wenn eine Meldung, wonach Herr Löhning von sich selbst gefragt haben soll, er siehe in manchen Beziehungen noch weiter hinsichtlich, ob die freisinnige Volkspartei richtig sein sollte, so wäre damit noch nicht bewiesen, daß er für das Amt eines Provinzialsteuerdirektors untauglich gewesen wäre. Tatsächlich aber war definitiv seine Heimat mit der Tochter eines Regierungsssekretärs, der früher Feldwebel war, der Grund der Entlassung; davon heißt keine Waus einen Haufen ab. Und daß dies ein sehr wenig halbbares Grund war, kann doch selbst die konservative „Kreuztg.“ heute nicht mehr leugnen!

— Sozialdemokratie und Mittelstand. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Ledebour hat fürzlich in einer Berliner Wählerversammlung folgendes ausgeführt:

„Die Sozialdemokratie habe mit den Mittelstandsparteien absolut nichts gemein und wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen des Mittelstandes, d. h. der Handwerker, Lohnarbeiter, kleinen Industriellen usw., zu vertreten, da auch diese nur zu der Klasse der Ausbeuter gehören. Die Sozialdemokratie ist nicht dazu da, die in ihrem Geiste bedrohten kleinen Gewerbetreibenden zu schützen oder zu stützen, sondern es liegt nur in der Absicht der Sozialdemokratie, daß diese Elemente, die dem Ersten Weltkrieg nicht gewachsen sind, ihre Selbstständigkeit aufgeben; auf irgendeine Weise gegen die Preisionen des Großkapitals, der Großindustrie, der Großbäder, der Konkurrenz usw. hat der Mittelstand seitens der Sozialdemokratie nicht zu hoffen, sondern es wird gerade das Bestreben der Sozialdemokratie sein, solche Präzise, Großindustrien usw. im Raum gegen den Mittelstand zu unterstützen.“

Solche Besinnisse sind den Sozialdemokraten gegenüber festzuhalten.

— Abfassung der Rückfahrtkarten? Aus der Tatsache, daß in Preußen eine Statistik über die Benutzung der Schnellzüge durch Inhaber von Rückfahrtkarten

aufgenommen wird, schließt ein Berliner Lokalblatt, daß der Eisenbahnmüller die Befestigung der Rückfahrtkarten plane und die Hoffnung hege, daß nach der Befestigung die einfache Fahrkarte zu einem getriggerten Preis abgegeben werden könnte als zur Hälfte des jetzigen Rückfahrtkartenpreises. Vorstelligerweise fliegt aber das Blatt gleich hinaus, es sei noch nicht abzusehen, wann die Reform zur Durchführung werde gelangen können. Diese Vorstieg ist sehr angebracht!

— Freihandel und Schutzzoll in England. Ein merkwürdiger Gegensatz offenbart sich in zwei Neden englische Minister: Der Premierminister Balfour erklärt sich für den Freihandel, der mindestens ebenso mächtige Kolonialminister Chamberlain aber für „Vorzugszölle“ für die Kolonien, die doch ein Schutzzollsysteem zur Voraussetzung haben müssen. Das kommt daher, daß Chamberlain als „Imperialist“ vor allem die Kolonien fest an das Mutterland knüpfen will, während Balfour diesen Gedanken als ein Lustschloß ansieht und den Freihandel für ein ganz auf Handelsinteressen zugeschnittenes Land, wie England, für das einzig Richtige erachtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß beide doch noch eine „mittlere Linie“ finden. In England aber glaubt man vielfach, daß die Regierungspartei vor einer Krise steht. Die größten Zeitungen der selben stellen sich meist auf Chamberlains Seite.

— Der Evangelische Pfarrerverein der Rheinprovinz hat sich für den Zusammenschluß der deutsch-evangelischen Landeskirchen erklärt, hält jedoch die Zusage des synodalen Elementes, sowie volle kirchliche Unabhängigkeit des Reichsorgans für unbedingt notwendig.

— Die Württembergische Abgeordnetenkammer beschloß die Einführung einer Bauplastensteuer in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, sowie eine Warenhaussteuer.

— Konservative, Deutschsoziale und Landbund. Die Deutschsozialen, d. h. die mehr rechtsstehende antisemitische Gruppe unter Führung des Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg, werden im ehemaligen Kurell von den Konservativen ebenso bekämpft, wie die ein wenig mehr links gerichtete (allerdings ist der Unterschied kaum wahrnehmbar!) antisemitische Reformpartei. Wie dem Abg. Werner von der Reformpartei im Wahlkreis Hünfeld-Hersfeld-Rotenburg von dem Konservativen im Bunde mit den Nationalliberalen ein Herr v. Stockhausen entgegengestellt wurde, so auch dem deutschsozialen Liebermann v. Sonnenberg und Graf Reventlow in den Kreisen Fritzlar-Homburg-Ziegenhain und Goslar-Marburg. Das verdriest die „Deutsche Tageszeitung“, weil der Bunde der Landwirte, dessen Kreisvorsitzender Graf Reventlow für Schleswig-Holstein ist, diese beiden Herren unterstützt. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist das Organ des Bundes der Landwirte; es ist aber doch absurd, sie die Zurückziehung der konservativen Kandidaturen fordern zu sehen, denn ihr Leiter Dr. Oertel war im Reichstag selbst Mitglied der konservativen Fraktion.

Oesterreich-Ungarn.

— Die „Reichspost“ bringt eine Reihe Artikel, in der sie mit Zug und Recht über die geradezu siebzehn Jahre Behandlung Dalmatiens durch Österreich sagt. Dem irredentistischen Triest wende man so viel zu, als es nur wünsche, für Dalmatien habe man weder Geld noch irgendwelche wirtschaftliche Verbesserungen übrig. Und das alles, weil es Ungarn nicht wünsche. — Das „Ungar. Tel.-Korv.-Bur.“ ist so naiv, den Leuten glauben machen zu wollen, in Kroatien sei alles ruhig, von Volksaufständen keine Spur. Nach anderer Meldung befinden sich aber an 30000 Bauern in hellem Aufbruch und zwar, um gegen die magyarischen Unterdrückungsgläste zu protestieren. Über den Kreis Bezirk wurde das Standrecht verhängt; einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Nachrichten von standrechtlichen Hinrichtungen sind jedoch erfunden. In Buccari wurden 20 Personen verhaftet. In Dragatol zerschnitten Demonstranten die Telefon- und Telegraphendrähte. — Die Meldungen über die Vorfälle in Mährisch-Schönberg sind dahin zu berichtigten, daß nicht der Bürgermeister, sondern der alt-katholische städtische Baumeister die Barbarakirche mit Gewalt öffnen ließ. Die Ortspolizei trat diesem dreisten Untergang entgegen. — Im Rahmen ist nun mehr das vierte christlich-soziale Blatt eingegangen; es existieren nur noch drei und zwar in Olmütz, Igau und Brünn. — Im Parlament kam es wegen der Studentenunruhen zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen jedenfalls von beiden Seiten zu weit gegangen wurde. Die christliche Partei hat bei der Sache recht, aber was von ihrer Seite alles gesagt wurde, läßt sich kaum aufrecht erhalten. Der Minister versprach, die Akten bezgl. Relegation des Norita-Präses genau zu prüfen.

England.

— Ministerpräsident Balfour sprach sich einer Deputation gegenüber aus, der während des Vorentwurfs eingeschaffte Betriebszoll sei mir als Kriegssteuer zu betrachten gewesen und müsse nach dem Kriege fallen. Im übrigen gab sich Balfour der Hoffnung hin, daß in Zukunft alle Staaten zum Freihandel sich bekehren würden. Im vollen Gegensatz dazu erklärte Chamberlain in einer Versammlung seiner Meinung nach sei die ganze Freihandelslehre eine falsche Auslegung und auf einen kleinen Rest von Anhängern der Manchester-Schule zurückzuführen. Er sagte das im Zusammenhang mit Ausfällungen über Kanada, daß einige Zollbestimmungen gegenüber Deutschland geändert hat. Dann führte er weiter aus, es werde sich in den nächsten Jahren entscheiden, ob die englischen Kolonien sich mehr und mehr vom Mutterland trennen oder mit diesem vereinigen würden. Wenn es erreicht werden könnte, daß, wenn Großbritannien in Gefahr, alle Hilfsquellen der Kolonien zur Verfügung des Mutterlandes ständen, so würde dies eine wunderbare Erungenschaft sein, die fast jedes Opfer wert wäre. Unter dem „Opfer“ verstand er offenbar, daß England den Freihandel aufgeben sollte, weil die Kolonien schutzgäblerisch gesintet seien.

Türkei.

— Nach englischen Berichten sollen die Albaner in großen Mengen bei Ispel stehen und zu energischem Wider-

stand bereit sein. Nach einer amtlichen Meldung ist aber der Einmarsch der türkischen Truppen in Ispel bereits erfolgt. Die Pforte ist sehr besiedigt und betrachtet die Aktion als vollkommen beendet. — In den drei majorischen Vilajets und im Vilajet Adrianopel werden die Verhaftungen und andere Maßregeln gegen verdächtige Bulgaren fortgesetzt. Infolgedessen sind die Gefangenen überfüllt und neue provisorische werden eingerichtet. — Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Belgrad gemeldet: Obwohl festgestellt ist, daß in Monastir kein Dynamitschlag stattgefunden hat, wurden durch den Uebereifer des türkischen Truppenkommandanten 20 Christen getötet und 40 verwundet. Der russische Konsul protestierte gegen die barbarische Behandlung der Verwundeten. — Nachrichten aus Belgrad ist ebensoviel zu trauen, wie englischen. — Aus Bulgarien kommt die Meldung, daß Ministerium habe abgedankt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 18. Mai 1908.

* Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde besuchten am gestrigen Sonntag die Vormittagsgottesdienst in der Hausskapelle zu Hostewitz und nahmen nachmittags 2 Uhr an der Familientafel bei St. Königl. Hoheit dem Kronprinzen in der Villa Bachwitz teil. — Heute vormittag kam Se. Majestät der König nach der Residenzschloß zur Eröffnung der Vorlesungen der Herren Staatsminister, sowie der Departmentalsekretäre der Königl. Hofstaaten und des Königl. Kabinettsekretärs. Die Rückkehr nach Hostewitz erfolgte in den Nachmittagstdienst.

* Se. Majestät der König nahm Sonnabend nach 2 Uhr an der Familientafel bei St. Königl. Hoheit dem Kronprinzen in der Villa zu Bachwitz teil.

* Se. Majestät der König wird am 26. Mai die Louisj. besuchen. Nach kurzem Aufenthalt auf dem Bahnhofe Bischofswerda wird der Königl. Hofzug vormittags etwa nach halb 11 Uhr in Bautzen eintreffen. Se. Majestät im dortigen Bürgersaal und im Rathaus die Vorstellung der Vertreter der Bürgerschaft und der Behörden sowie im Landhaus die Huldigung der Landstände durch ihre Vertretung entgegenzunehmen. Die Abreise des Königs wird um 2 Uhr nachm. nach Löbau und nach kurzem Aufenthalt dafelbst nach Bautzen erfolgen. Dort findet im Bahnhofe feierliche Begrüßung durch die königlichen und städtischen Behörden statt. Wie verlautet, gedenkt die Stadt dem Könige ein Festdiner anzubieten. Der Besuch in Bautzen soll sich von 3 Uhr nachm. bis abends 8 Uhr erstrecken.

* Se. Majestät der König hat der Japanischen Mission, die am Sonnabend dem Monarchen den Christentum-Orden in feierlicher Audienz überreichte, Orden verliehen. Es erhielten der Geschäftsträger Dr. Matsuda Kata den Komthur 1. Klasse, der Marinattaché Kanzaki zur See Tomosaku Tasitawa den Komthur 2. Klasse, der Militärattaché Oberstleutnant Kishitaro Li das Offizierskreuz und der Legationssekretär Tetsutaro Saito das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens.

* Se. Majestät der König hat genehmigt, daß der Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden Geheimer Medizinalrat Dr. Jähne das ihm vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verliehene Ehrenkreuz des Greifelordens annehmen und tragen.

* Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde, in Begleitung der Hofdame Baronin von Gaertner, besuchte heute das Atelier des Malers Professor Simonson-Castelli, Residenzstraße 22, und besichtigte das dafelbst ausgestellte Kolossalgemälde, darstellend die heilige Cecilia, bestimmt für die Andreaskirche in Biarreggio. Auch eine Anzahl weiterer Arbeiten des Künstlers wurden bei dieser Gelegenheit einer Besichtigung unterworfen.

* Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg beging Sonnabend die Feier seines Namenstags. Aus diesem Anlaß brachte die Kapelle des Schüleregiments Nr. 108 vor dem Palais Parkstraße eine Morgenmusik. Am Nachmittag trafen Königl. Hoheiten Herzog Albrecht von Württemberg aus Stuttgart, und Herzog Ulrich von Württemberg aus Berlin hier ein und nahmen im Palais Parkstraße Wohnung.

* Der Bizeoberkammerherr St. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, Baron Jchr. v. Bothmer erhielt das Großkreuz des Albrechtsordens.

* Die Deutsche Städteausstellung wird am 20. Mai durch Se. Majestät den König, den Prototyp der Ausstellung, eröffnet. Die Eröffnungsfeierlichkeit findet in der Kuppelhalle des Ausstellungspalastes statt. Die geladenen Gäste nehmen den Eingang in die Kuppelhalle in der Zeit zwischen 11 und 1/2 Uhr vormittags durch das Haupttor an der Stübelallee. Damen, die sich im Besitz von Dienstfahrtkarten befinden, haben in der Zeit von 1/2 bis 12 Uhr Zutritt zu dem Ausstellungsgelände durch das Mitteltor an der Lennestraße zu nehmen. Die Aussteller, die nicht besonders zur Teilnahme an der Eröffnungsfeier eingeladen sind, haben gegen Vorzeigen ihrer Ausstellerkarten Eintritt in die Ausstellung durch das östliche Tor an der Stübelallee (nächst dem Botanischen Garten). Im Anschluß an die Eröffnungsfeier wird Se. Majestät der König einen Rundgang durch die Ausstellung unternehmen. Für den öffentlichen Besuch ist die Ausstellung von nachmittags 1/2 Uhr ab geöffnet. — Der Rat richtet an Dresden Bürger und Einwohner das Eruchen, gelegentlich der Städteausstellung zu Ehren der Gäste unserer Stadt und als Ausdruck der Anteilnahme an der Festlichkeit, die Häuser, besonders aber in den Stadtteilen um den Ausstellungspalast und in den Ufz-Ausstellungsräumen vom Hauptbahnhof nach der inneren Stadt festlich zu schmücken.

* Die „R. Neueste Nachrichten“ und nach ihnen viele sämtliche Zeitungen berichteten vor kurzem triumphierend, daß die Gemeinde Villa in Welschdorf von der katholischen Religion sich losgesagt habe, ihre Kinder selbst tauft und die Toten ohne Priester begraben. Dies entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Villa bildet zugleich mit Agnado eine Expositur des Dekanats Strigno im italienischen Teil der Diözese Trent. Der Kurat (Expositus) residet in Agnado und muß die kirchlichen Funktionen abwechselnd in den Kirchen beider Pfarreien halten. Die Bewohner von Villa aber wollen doch alle Funktionen stets in ihrer kleinen Kirche gehalten werden lassen. Das Ordinariat hat dieses Verlangen abgewiesen, welches

dung ist aber
er bereits er-
betrachtet.
n drei may-
l werden die
verdächtige
Gefängnis-
gerichtet.
ad gemeldet;
Dynamit-
ebreiter des
getötet und
te gegen die
Nachrichten
englischen.
nisterium

1. Mai 1908.

gnigl. Hoch-
gen zu Sonnta-
e zu Hofter-
familientisch

Villa Bach-

at der König-
Vorträge der
ntscheits der
ettschätzerei.
Nachmittags-

abend nadam-

Hoheit dem

26. Mai die

den Wahl-
vormittags

Se. Maj.

athaus die
der Behörde

stände dage-

des Königs

ich fürzum-

rt findet in

siglichen mi-

ist die Züge

er Besuch in

s 8 Uhr ei-

Japanischen

den Chrysant-

ichte. Ordens-

Dr. Notarz

deß Kapitän

Klasse, der

Offizierskreis

Ritterkreis

gt, daß der

in Dresden,

Großherzog

des Kreises

Ide, in Zo-

n-Gästeli.

ausgesetzte

beimt eine Anzahl

seines Gelegen-

Aus diesem

Re. 10

Am Nach-

von Würtem-

Büttelberg

Poststraße

Zeit des Groß-

herzog erhielt

wird am

Protektor der

er findet in

Die gefallene

in der Zeit

as Hauptor

von Damens

bis 12 Uhr

Rittellor un-

te nicht be-

geladen sind.

Eintritt in

Stübelallee

luß an die

neuen Rund-

den öffent-

gs 1/2 Uhr

Bürger und

caususdruck der

onders aber

und in den

neueren Stadt

vielle sächsische

die Gemeinde

lich losgeschaf-

eter begrave-

bildet zugleich

in italienisch

ert in Agneda

den Kirchen

aber wollen

halten werden

leben, welches

die Rechte von Agneda verletzt. Da veranstalteten einige junge Leute eine öffentliche Kundgebung und drohten, zum Protestantismus abzuwählen. Weiter ist nichts geschehen. Es ist unwahr, daß die Bewohner von Villa ihre Kinder selbst taufen und ihre Toten ohne Interessen zu sichern. Wenn sich sonst Niemand für das Zentrum hält, so sollten mindestens die katholischen Vereine, deren es im Wahlbezirk ein ganzes Dutzend gibt, sich dessen erinnern, daß, wie Russland über China marschiert, um sein Ziel Konstantinopel zu erreichen, wir den Weg zur kirchlichen Freiheit über Berlin einschlagen müssen, so lange bei uns in Sachsen Regierung und Konservative sprüche sich zeigen bei Beseitigung glücklicher Ausnahmegesetze gegen die katholische Kirche. Der "Kath. V." empfiehlt in Nr. 17 Dr. Porsch in Breslau als Jährlkandidat, in Nr. 18 redet einer gar das Wort dem †† Ende-Semiten, der es bisher beharrlich abgelehnt hat, den katholischen Wählern etwaige Garantien zu gewähren. Bei dieser Lage der Dinge ist meine Ansicht die: Im 1. Wahlgange fest Zentrum wählen, (Dr. Porsch), und es womöglich zur Stichwahl treiben, die zwischen Reformern und Sozialisten auszufechten ist. Ist das erreicht, so sind von Echterem schriftliche Garantien auf Ehrenwort einzufordern, daß er alle konfessionellen Ausnahmegesetze beseitigen will und bei Wortschluss sein Mandat niedergelegt. Wird die Genehmigung der katholischen Wählern vom "Ordnungsparteiemann" nicht zu Teil, so wird das Centralwahlkomitee weiteres anordnen.

Ostritz. In der Gastwirtschaft eines benachbarten Dorfes liegt die "Sächsische Volkszeitung" seit ihrem Erscheinen aus. Einigen wenigen dort verschrenden Protestanten und agrarfeindlichen Katholiken mochte dies ein Dorn im Auge sein, und auf ihren leisen Wunsch, das Blatt doch abzuschaffen, entgegnete der Wirt: „Das geht nicht gut! Der Herr Lehrer läßt's aushangen und hält's auf seine Kosten!“ So unterstellt man praktisch unsere katholische Presse. Wer macht's nach? — An dem Tage, da er sein 6. Lebensjahr vollendet hätte, wurde der Schulknabe Josef Jeschel im Beisein seiner kleinen Mitschüler beerdigt. Ein Burzelbaum brachte ihm dann an der Kolonie schnell dahinstürmende Zufabrikgraben zu nahe. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte das unglückliche Kind erst nach einer halben Stunde am Schutzbretter der Turbine, nachdem dieselbe und dadurch der ganze Fabrikbetrieb in Stillstand gebracht worden war, aufgefunden werden. Alle Wiederbelebungsvorläufe erwiesen sich erfolglos. Bis Tags vorher war der verunglückte Knabe der ständigen Objekt des katholischen Kinderheims anvertraut gewesen und war am Freitag wegen des am nächsten Tage beabsichtigten Wegzuges nach Bönn erstmalig daheim geblieben.

Leipzig. Im Osselschen „Volksblatte“ werden die Zielbewußt aufgefordert, sich für solidarisch mit den im Kampfe befindlichen Leipziger „Genossen“ zu erklären und das kontrollierte Bier, weil „bitter“, das ist die Bezeichnung für in Verein erklärt Bier, zu meiden. — Der Streit zwischen der Universität Leipzig und den Verwandten des in Wien verstorbenen Hofrats und früheren Leipziger Universitätsprofessors Puschmann, der sein sehr beträchtliches Vermögen der Leipziger Hochschule zur Förderung der Geschichte der Medizin legitiert vermachte hatte, ist durch einen Vergleich dahin erledigt worden, daß der Universität 60000 Kronen, den Verwandten etwa 120000 Kronen zufließen. Die Verwandten haben dafür aber auch die nicht unerheblichen Prozeßkosten zu tragen.

Mügeln b. Oschatz. Die Eröffnung der im Bau befindlichen schmalspurigen Staatsseisenbahlinie von Nebelschen nach Kroptewitz wird für Monat August in Aussicht genommen. Die 6,5 km lange Strecke soll nur dem Güterverkehr dienen; sie zweigt in Nebelschen von der Mügeln-Bernsdorfer Linie ab und erhält Ladestellen in Nemitz, Wittenberg und Kroptewitz.

Zwickau. Bezüglich des Rückgangs der Bergarbeiterlöhne schreibt ein Chemnitzer Blatt, daß allerdings ein Lohnrückgang, jedoch nur von 10 Pf. pro Schicht = 3 Prozent, eingetreten und dieser durch den Rückgang der Kohlenpreise und des Kohlenabsatzes bedingt worden sei.

Krimmitschau. Der Streit in der großen Wigogne-Winnerei von Gebr. Uhlig in Leitelshain ist, nachdem von beiden Seiten Zugeständnisse gemacht worden sind, beigelegt. In der Paulschen Eisengießerei dauert der nun bereits drei Wochen währende Ausstand fort. — In der Wigognewinnerei Ad. Schmidt fürgt in Folge eines Gerüstsbruchs zwei auswärtige Arbeiter, die mit einer Reparatur der Fabrikette beschäftigt waren, aus einer Höhe von reichlich 20 m in den Fabrikhof hinab. Beide erlitten schwere Verletzungen.

Giehmannsdorf. Der 10jährige Sohn des heilsigen Bräutmeisters Eichler hatte sich hinten auf ein Zweirad gestellt, das von einem jungen Mann in ziemlich scharfem Tempo gefahren wurde. Dabei geriet der Knabe mit den nackten Füßen in die Ketten, die ihm zwei Jungen von einem Auto abzogen.

Adorf. Eine Witwe soll bei einer hier durchziehenden Biegemeinde ihr dreijähriges Kind mit unterzubringen verhext haben. Die Biegener lehnten jedoch dieses herzlose Angebot ab; sie selbst hätten schon Kinder genug.

Steinigtwolmsdorf. Auf dem Pausa des Sanatoriums für Lungenerkrankte im Hohwald stürzte ein Baggerfahrer in zwei Ziegeldecker stürzten mit in die Tiefe. Einer kam mit dem Schreden davon, der andere erlitt einige Verletzungen.

Bärzen. Früher war der Wahlbezirk Bärzen-Kamenz eine Hochburg der Konservativen; jetzt kontrastiert nur das Zentrum mit einem Jährlkandidaten, der es früher immerhin auf 2500 Stimmen brachte. Diese Zahl ging mit der Zeit auf 600 herab, weil es an jeder Organisation fehle. Das Zentrum verschmähte infolge eines unverantwortlichen politischen Aufkommens mit den Konservativen und bildete deren allzeit getrennes Schwanzstück. Seit 10 Jahren liegen die Dinge ganz anders: Ein Antisemit, (oder Reformer) erhob künftig sein Haupt und klagt in zwei offenen Feldschlachten die Konservativen so gründlich, daß sie seitdem nicht einmal mehr mit einem Jährlkandidaten auf der Bildfläche erscheinen. Diese haben es nun mit Beschneidung des Landtagswahlrechts mit dem Volke wie anderwärts, so auch hier, für immer verdorben. Gleichzeitig mit dem „Ende-Semiten“ erhob sich aus der Verfinstern der vielgesuchte „So-zich-Demokrat“; er ist wie überall, sehr rüdig, und droht dem Reformer

mit Entfernung. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß das Zentrum bei dieser Lage der Dinge sein Bestes tun sollte, um es zur Stichwahl zu treiben und bei dieser seine Interessen zu sichern. Wenn sich sonst Niemand für das Zentrum hält, so sollten mindestens die katholischen Vereine, deren es im Wahlbezirk ein ganzes Dutzend gibt, sich dessen erinnern, daß, wie Russland über China marschiert, um sein Ziel Konstantinopel zu erreichen, wir den Weg zur kirchlichen Freiheit über Berlin einschlagen müssen, so lange bei uns in Sachsen Regierung und Konservative sprüche sich zeigen bei Beseitigung glücklicher Ausnahmegesetze gegen die katholische Kirche. Der "Kath. V." empfiehlt in Nr. 17 Dr. Porsch in Breslau als Jährlkandidat, in Nr. 18 redet einer gar das Wort dem †† Ende-Semiten, der es bisher beharrlich abgelehnt hat, den katholischen Wählern etwaige Garantien zu gewähren. Bei dieser Lage der Dinge ist meine Ansicht die: Im 1. Wahlgange fest Zentrum wählen, (Dr. Porsch), und es womöglich zur Stichwahl treiben, die zwischen Reformern und Sozialisten auszufechten ist. Ist das erreicht, so sind von Echterem schriftliche Garantien auf Ehrenwort einzufordern, daß er alle konfessionellen Ausnahmegesetze beseitigen will und bei Wortschluss sein Mandat niedergelegt. Wird die Genehmigung der katholischen Wählern vom "Ordnungsparteiemann" nicht zu Teil, so wird das Centralwahlkomitee weiteres anordnen.

Jedenfalls ist es Tatsache, daß bei den einstmaligen Beratungen über das Zehntengesetz keine Beweise für Verdächtigungen der Reichelschen Art beigebracht werden konnten. Das genügt, auch einem Herrn Reichel gegenüber. Wenn Herr Reichel den Jesuiten gram ist, weil sie „Feinde der kulturellen Errungenschaften der Reformation“ seien, dann verstehen wir das nicht. Weint Herr Reichel etwa, die deutsche Kultur begäne erst seit der Reformation? Wir möchten ihm ein derartiges Fremdelein in der vorreformatorischen Zeit doch kaum zutrauen. Dann aber ist der Satz eine Phrase. Zum Schluss erwartet Herr Reichel, daß alle „treu deutsch“ gesinnten Wähler die Lösung zur Tat und Wahrheit werden lassen: „Gut evangelisch allewege“ und „Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!“ Damit sagt Herr Reichel offen und trocken: nur Evangelische sind treue Deutsche. Das ist eine Beleidigung der Katholiken, ein Hohn gegen den Reichskanzler, eine Herausforderung der kaiserlichen Politik, die — entgegengekehrt Herr Reichel — die Katholiken als treue Deutsche anerkennt und einer gerechten, paritätischen Behandlung derselben die Wege bahnen will. — Katholiken, einem Reichel könnt Ihr Eure Stimmen niemals geben!!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

| Der Zollus sämtlicher Königsdramen Shakespeares im Königl. Schauspielhaus beginnt Dienstag, den 19. Mai, mit der Aufführung des "König Johann".

| Zentraltheater. | Der blinde Posaagier, dessen Zugriff immer noch verschoben ist, kann nur noch bis mit 26. Mai gegeben werden, da Herr Georg Engels weiteren auswärtigen Schauspielen verpflichtungen nachgekommen hat. Am 27. und 28. d. M. findet das nur zweitägige Vaudeville von Miss Sarah Bernhardt mit ihrer Gesellschaft statt und zwar kommt am 27. die Camille-dame und am 28. "Aron Aron" zur Aufführung. — Am 29. ist die Erstaufführung der in Wien über 200 mal gegebenen "Fest: Er und seine Schwestern" von Bernhard Achleitner. Für die Novität sind nicht weniger als 4 Wiener Gäste engagiert.

| Heute tritt der Amerikaner Mizzi Volpi mit dem Radfaherstück "Looping the Loop" zum vorletzten Male im Kursus Albert Schumann auf. Am Mittwoch findet die Galapremiere der von dem Hofballmeister A. Siens geschaffenen "Wasserpantomime": "Die Tortefüllung des Lustigen Heidelberg" statt. Die Pantomime ist für hier vollständig neu einstudiert und erlebt in Berlin jetzt 275 Aufführungen hintereinander.

Freiburger Dombau-Festspiel

wurde am 13. Mai d. J. zum ersten Male aufgeführt. Der Apparat, mit dem es in Szene gesetzt wurde, war umfangreich; er verursachte einen Aufwand von nahezu 14 000 M. Die Einnahmen daraus werden trotzdem einen netten Beitrag zum Bausonds liefern. Das bewirkt schon der Volkspatriotismus. Weihen will seinen Dom bauen, warum soll der Freiburger Dom seinen Turm nicht bekommen? Man mag sein Neueres als plump bezeichnen, aber die goldene Pforte führt in ein künstliches Innere. Das Festspiel hat Pastor a. D. Lehmann (früher Deuben) zum Verfasser. Leicht war die Arbeit nicht, das muß man ihm lassen. Da er jedoch seine trostlose Geschichte in Versen zu liefern hatte, sehr blieb dem Dichter genauer Raum zur Bearbeitung. Infolgedessen waren wir über die Auffassung sehr enttäuscht. Wenn auch der Thunbau (Dombau) als roter Faden die Arbeit durchzieht, so ist dennoch keine einheitliche Handlung da, es schlingt sich kein Knoten und die beiden in diese Zeit hineingedrehten Figuren des Dombaumeisters Hans Trumich und dessen Bruder Bathildis bieten ein so mageres Gerippe, um das sich eine Anzahl Szenen, durch Jahrzehnte getrennt, ganz lose reihen. Trumich († 1507) lebte nicht zur Zeit Tegels († 1519), aber gerade diesen wollte der Verfasser in sein Festspiel hineinsetzen, um ihm einen Fluch anzusprechen zu lassen. des Inhalts, daß der Thun unvollendet bleiben soll". Offenbar hoffte der Autor, daß durch das Ausführen dieses undichterischen Motives die Freiburger sofort dem "Ablakrämer" zum Trotz die Dombaukäse füllen werden. Daß in der ganzen Teilezone der Geschichte Gewalt angetan wird, genügt den Verfasser nicht.

Noch weitere grobträchtige Fehler unterließen ihm. Wir begreifen es in der Tat nicht, daß ihm seine Tendenzen auf den ungünstlichen Gedanken gebracht hat, dem Publikum zuzumuten, daß Tegel einem Lehrlingen, der ihn verpetzte, im 6. Lebensjahr in Gegenwart des Volkes nachgelassen ist, wie er es auf offener Plätzen tut. Zu solchen Gassenjagdstreichen nimmt der Verfasser seine Zuflucht, um einen Raum, wie Tegel und die von ihm vertretenen Sache, die katholische Kirche, herabzuwürdigen. Wie hoch und rein müssen beide sein, wenn man zu solchen Abneigungen greifen will, um ihnen eines zu verzeihen. Die Tegelzone ist in ihrer Abgeschmacktheit eine Peleidigung des Freiburger Publikums, dem man insinuiert, daß es nach solcher kost Verlangen trage, dem man zutraut, daß es mit so niedrigen Mitteln angeregt werden müsse, einen Groschen zum Dombau zu geben.

Auch eine Blütenlese aus Ausdrücken, mit denen katholische Gebräuche bedacht werden, trägt nicht dazu bei, dem Verfasser Ehre zu bereiten. Tegel spricht z. B.: "Was half mir mein Scheitern und Steifen, das Pack will nicht in den Beutel greifen." Von ihm heißt es auch: "Er hat uns heut Worgen gewaltig gedrochen!" Erst tat er gar freundlich: "Geht mir einen Groschen, und ledig seid ihr jeder Schuld!" — Nun wieder die alte, hundertmal widerlegte Geschichte, der Ablach sei eine Nachlassung von Sünden, die vom Papst für Geld freigegeben worden sei. Hätte doch der Herr Verfasser neben den Chroniken auch einen Katechismus in die Hand genommen, dann hätte er den alten blühenden Unsinne nicht abermals vorgebracht. Den Reichtümern war eigens aufgezählt worden, "daß sie niemanden ohne alle Gnade von sich entlassen sollten, da hier nicht weniger die Seligkeit der Christgläubigen, als der Angen des Paues gefehlt werde. Diejenigen nämlich, welche kein Geld haben, sollen ihren Geldbeitrag durch Gebet und Fasten erlegen; denn das Himmelreich soll den Reichen nicht mehr als den Armen offen stehen" (Debarbe V, S. 580). Der Wahrheit zuwider läuft der Verfasser dem Benedikt Reichtiger zu Tegel langen:

Hier warten Euer nur Geschworenen:
Ihn hat man gründlich aufgeklärt.
Doch Eure Worte ohne Wert,
Weil man mit Geld, wieviel es auch sei,
Nicht kaufst die verschuldete Seele frei."

Unwürdig ist es, Teufel „Baalspaff“ und „Ergöscheln“ schimpfen zu lassen; wir haben hierfür nur ein Pfifl übrig. Die Katholiken bekommen die klingenden Namen „Papstesknechte“, „Pfaffenknechte“, „Göhenknechte“, ihr Gottesdienst ist „Göhdendienst“, „Flitter“, „Puf“, „römischer Land“, und:

„Im Pfaffen Gewande, habt ihr vernommen,

„Ist Satan zu Benedix Reichiger kommen,“ nämlich in der Absicht, ihn beichten zu lassen. Welch eine gemeine Verhöhnung der katholischen Religion liegt hierin! Sind das die Friedensschäume der Brüder vom „evangelischen“ Hebbunde? Und nun gar folgende Stelle:

„Nun preiset, Beliebte, den treuen Gott,

Der angefehltet eure Not,

Euch aus des Papstums finstrem Wahn

Zu seiner Wahrheit zog hinan!

Doch merket wohl: mit ärgstem Hass

Berfolgt die Gläubigen Satanas!

Was braucht nach den Römischen er zu fragen?

Sie sind in seine Fesseln geschlagen —

Zög euch zurück er in den Sündenkumpf,

Wie groß, ihr Christen, wäre sein Triumph!“

Teufel hat den Dombau verflucht, heißt es im Festspiel, und am Schlusse wird gesagt: „Soll der Teufel recht behalten, soll mein Thum, der altheitwürdige, ewig ohne Türme bleiben?“ Und der Verfasser hofft offendar, durch diesen faulen Trick dem Dome zu Türen zu verhelfen; ja, der Zweck heiligt das Mittel! — Wir wünschen auch, aber aus anderem Grunde, daß der Dom Türme erhalten, denn es ist hohe Zeit, daß der Protestantismus den Beweis dafür erbringe, daß er das aus katholischer Zeit überkommen zu würdigen versteht und nicht mit Vandalismus, von dem aber der Freiberger Dom so viel erzählen kann, herrliche Schöpfungen einer glaubenstarke, gottverleuchteten Zeit durch Unverständ verfallen lasse.

Man glaubt fast nicht, daß die Gestalten eines Jemisch und Bathildis demselben Verfasser ihr Entstehen verdanken. Sie sind edel aufgefaßt, und als die Repräsentanten der alten Kirche und des Luthertums sprechen sie Worte des Friedens zwischen beiden christlichen Konfessionen. Das paßt aber mit den vorhergehenden Szenen nicht zusammen. Erst werden die Katholiken mit grundlosen Gemeinheiten bedacht, und dann möchte man es den Protestanten zumutten, mit „Göhenknechten“ zu verfehren. Von kann auch Lutherwiele dichten, ohne die Geschichte zu beugen. Uns ist kein katholisches Festspiel bekannt, in dem Luther mit seinen historisch feststehenden Schwächen für Effen, Trinken und anderes, was wir hier nicht nennen wollen, öffentlich dargestellt worden wäre, wie der Verfasser es mit Teufel tut, dem man unhistorische oder längst als protestantische Lüge widerlegte Charaktereigenschaften anhaftet. Auf diese Weise predigt man kein „schiedlich friedlich Nebeneinandergehen“ der Konfessionen.

Neueste Nachrichten.

Der Korrespondent der „Times“ in Rom tritt den aus Paris verbreiteten Nachrichten entgegen, wonach der Besuch Sr. Majestät des Kaisers beim Papste und der dabei entfachte Glanz bei den Italienern Aufstoß erregt habe. — Der „Brooklyn Eagle“ erklärt, ein dem Prinzen Heinrich nahestehender Amerikaner habe die Nachricht erhalten, daß der Prinz zur Weltausstellung nach St. Louis kommen werde. — Der Erzbischof von Köln, Dr. Fischer, wird der „Nat-Ztg.“ aufgrund in dem nächsten, im Januari bevorstehenden Konzilium vom Papste zum Kardinal ernannt werden. — In Moskow a. Don arbeitete die Mehrzahl der Arbeiter der Eisenbahn und der Fabriken. Abends standen ein Dutzend Infanterie und eine Abteilung Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereit. — Die Verstärkung der Truppen des Sultans von Marocco ist auf einem englischen Dampfer vor Tetuan eingetroffen und ohne Widerstand in die Stadt eingezogen.

Der Begründer der höchsten Farbwerte, Dr. Eugen Lucius, der von 1878-1879 preußischer Landtagsabgeordneter war, ist gestorben. — Die Hauptverhandlung gegen den Fähnrich zur See, Hüssener, wird bestimmt am 26. d. M. stattfinden. — Die Hannov. Allgem. Agg. teilt mit, daß die ministerielle Erlaubnis zur Überführung des Prinzen Erenberg nach einer Heilanstalt schon in Hannover eingetroffen sein soll. — 20.300 Turner haben sich nach der vorläufigen Erhebung bis jetzt zum Deutschen Turnfest in Nürnberg angemeldet.

5. Klasse 143. Lotterie, 13. Tag 18. Mai 1903.

5 000 Mr.: 10419 Sieger, Königstein.
64849 Rosenbaum, Zwickau.
64531 Krebs, Weissen.

3000 Mr.: 98058 40850 15214 6814 14366 29007 89844
84440 98028 11709 51901 70833 00973 15656 56441 98820 42880
81282 10198.

2000 Mr.: 68990 75283 24240 74824 65718 17181 84616
54740 36585 79691 10137 16047 86528 29083 32080 41350 26207
47771 51245 85352 9895. (Ohne Gewähr.)

Büchertisch.

Die fundamentale Glaubenslehre der katholischen Kirche. vorgelegt und gegen die modernen sozialen Irrtümer verteidigt von Papst Leo XIII. Aus den päpstlichen Rundgesprächen zusammengestellt von Dr. Geslaus M. Schneider. (Herb. Schöningh, 400 Seiten, Preis brosch. 9.50 M., geb. 4.50). „In dem Werke spricht die höchste Autorität auf Erden; die Worte, in denen die verschiedenen Irrtümer der modernen Zeit ausgedrückt sind, sind den päpstlichen Erlassen usw. entnommen; der Herausgeber hat die Ausprüche nach Materien sinneich und zur praktischen Benutzung zusammengefaßt und so ein Buch geliefert, das mit Rücksicht auf das gegenwärtige Jubiläum höchst zeitgemäß ist und voraussichtlich einen dauernden Wert in der Literatur erringen wird.“ So verkündet der Verlag. Er sagt nicht zuviel. Das Werk ist mit grossem Fleiß gezeichnet bearbeitet. Es befürchtet in zehn Kapiteln die Gewalt und die Aufgabe des Papstums in Kirche und Staat, ferner die Wechselbeziehungen zwischen beiden. In vier weiteren Kapiteln behandelt der Verfasser die Lage der Katholiken, geht sodann auf die Feinde des Papstums ein. Seine instruktiv sind die Zusammenstellungen der Lehren des Papstes über die Familie. Von ganz besonderer Bedeutung ist das Kapitel über die sozialen Fragen und daran eng anschließend jenes über die christliche Demokratie. Gut ausgeführt ist der Unterschied zwischen der wahren Freiheit und den verschiedenen Freiheiten, die im Grunde genommen eine Art neuer Anechtheit für andere darstellen. In einem Anhange wird die Kirche in ihrer Tätigkeit zur Abschaffung der Sklaverei behandelt und die einzelnen Lehrpunkte dargelegt. Eine kostbare Beigabe enthält das Buch im zweiten Anhange. Darin sind die Lehren Leos XIII. in Katechismusform geordnet und übersichtlich zusammengestellt. Das Sachregister ermöglicht das leichte Auffinden der einzelnen behandelten Stoffe. Der Verfasser hat ein kostbares Nachschlagewerk für den praktischen Gebrauch geliefert, das gewiß überall, besonders für das Studium der Philosophie und Gesellschaftswissenschaft von grohem Werte ist.

Auf Anordnung des Ministeriums des Innern ist ein neues Verzeichnis des medizinal- und veterinärärztlichen Personals im Königreich Sachsen bearbeitet worden, welches unter dem Titel: „Das Medizinal- und Veterinärärzliche Personal und die dafür bestehenden Lehrt- und Bildungsanstalten im Königreiche Sachsen am 1. Januar 1903“ im Druck erschienen und bei der Hofbuchhandlung von H. Burdach in Dresden zum Preise von 2 Mr. 40 Pf. für ein Exemplar zu beziehen ist.

Milde Gaben.

Quittung über die seit dem 1. April d. J. bei dem Unterzeichnenen der den Delitzscher Schulbau eingegangenen Verträge: Hochw. Herr. Bifur. Bifur. 4 Mr., Dr. Dominicus Sardering, Breslau, 2, Frau Möller, Clog, 250, Dr. Robert Asch, Dresden, 3, M. Schirgiswalde, 5 durch Hochw. Dr. Warter Krebschmar, Dr. Saham, Mittweida, 3, Ungekannt, Köhl, 1, Dr. Martin Brühl, Briesenbad, 2, Dr. Friedrich Schmidt, Brennmeister, 2, Joppisch-Liegnitz 2, Franz X. Mocken-Stuttgart, 5, Frau Gehheimrat von Gellhorn, Liegnitz, 10, Dresden, 11, 12, Philipp Namroth, Breslau, 10, A. Domacher, Düren, 5, Dr. Anton Lehrer, Jüttau, 50, Dr. Gaeurner, Breslau, 10, N. N. Chemnit, 5, Dr. Scholz, Leipzig, 10, Dr. Bug, Schneidnitz, 3, Dr. Bengel Kraus, Niederplanitz, 1, Dr. Böger, Böhmisch Leipziger, Leipzig, 50, M. P. Reichenau, 3, Dr. Böger.

Bezirks-Versammlung

des Volksvereins für das kath. Deutschland im

Gasthofe zu Panschwitz

am Himmelfahrtstage nachmittags 1/4 Uhr.

Tages-Ordnung: 1806

1. Die sozialpolitische Tätigkeit des Centrums.
2. Die Wahlen des kath. Wählers.
3. Stellungnahme zu der bereits proklamierten Centrum-Bühlkandidatur des Herrn Justizrat Dr. Borsch-Breslau im 3. sächsischen Reichstagwahlkreise.
4. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder, sowie auch Freunde und Förderer des Volksvereins werden hiermit freundlich eingeladen. Der Obmann.

Bauhen, 3, N. N. Altenburg, 3, Diakon Danecki, Ehrenwerden, 2, Pfund Weihrauch von der Firma Damacher, Trier, Wert 7.50, Herwig, Breslau, 3, Ernestus Baumberg, Blaß, 5, Dr. Seminarlehrer Semant, Bauhen, 10, Dr. Albert Lauffer, Breslau, 5, Bonifacius-Sammelverein, Dicke Münster 1000, Frau Schröder, 3, Dr. T. Treska, Tarnowitz, 2, Dr. Franken, Eberfeld, 3, Dr. G. Breslau, 4, Dr. H. J. Stuttgart, 6, Martha Kradau, Peterwitz, 3, durch Oberin mrs. Therese von Hen. Pfarrer Peter 14, 2, Dr. Rothkirch, Dresden, 5, Buchbindermelle Hoffmayer, Schenck, 1, A. R. durch Hen. Hochw. Pfarrer Montfroni, Dresden, 10, Brendler-Reichenau 3, Dr. Jauerle-Breslau 3, Dr. Karl Raatz, Magdeburg, 5, Dr. Hoffmann, Mühlhausen, 5, Dr. Amortius Fröhlich, Marien, 5, Dr. Eduard Bittrich, Glauchau, 5, Dr. G. Hilg. Steinen, 10, Dr. B. Breslau, 3, Baronin von Daber, Sigmarinen, 2, Frau Magda Dahn, Bentheim, 5, Rentsch, Löbau, 2, Dr. Geistlicher Rat Spörlein, Pitschau, 5, Fr. Josefine von Lampert, Löhn, 60, Statthalter aus Goldner Adler, Bauhen, 5, Fr. Clara Rubin, Obergöringen, 5, Herzliches Vergelt's Gott mit der bringenden Bitte um weitere Gaben.

Wendelin Trenkler, Kaplan.

Briefkasten.

M. R. N. Die Annonce kostet zweimal 3 Mr.

Nach Chemnitz 3. D. Gemäß wird eine Delegiertenversammlung für das ganze Königreich Sachsen in irgend welcher Form auch in diesem Jahre stattfinden. Der von ihnen vorgeschlagene Ort dürfte gewählt werden. Nur fehlt es augenblicklich allen, die sich eventuell beteiligen würden, ganz und gar an Zeit. Vielleicht wird es sich im Herbst oder Winter machen lassen. Weiter Wunschkästen wollen Sie gefällig an den Dresdner Geschäftsführer des Volksvereins f. d. I. D. senden.

Dr. Leipzg. Herr Divisionspfarer Neppenbach erwähnt den Kaiser mit den Bischöfen unter dem Zelt vor der Mauer.

O. R. H. Leipzg. Ihr Artikel wird, sobald nur der Raum der Zeitung es erlaubt, berücksichtigt werden.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Mit wiederkommendem Interesse hören wir säkularisierte Katholiken von den glücklicheren Zuständen im benachbarten Preußen. In Wittenberg kann also eine Mission (nicht Missionsgottesdienst, wie irrtümlich Weise gedruckt wurde), und zwar von den Redemptoristen abgehalten werden. Uns Katholiken im Königreich Sachsen werden benannt, solche geistliche Genüsse im eigenen Lande zu haben, auch denen, die aus Interessen des Dienstes als Reichsbeamte oder sächsische Freude verschlagen wurden, die wir anderen freiliegenden Bundesstaaten entzogenen. Mallinckrodt sprach einst vom Stolz des inneren Menschen; das überkommt auch uns, wenn wir und gewiß nicht die schlechtesten, alle Wohltaten unserer hl. Kirche auf sächsischem Boden nicht genießen können. Und warum nicht? Weil es eine Arie von Machern nicht haben will, Rufen zu Streite, die doch ganz gewiß nicht geladen werden, an den von uns heiß erwünschten Missionen teilzunehmen. Wir müssen hundertlang an den Beichtstühlen warten — nicht nur in einer Gemeinde ist es so — unsere wenigen Weltpriester müssen sich oft zweimal in ihrer aufreibenden Arbeit im Beichtstuhl — weil die Geistlichen, durch Konserative und Nationalliberalen gut geführte, keinen Ordenspriester die Entwicklung seelsorglicher Tätigkeit in Sachsen gestattet. Bei den Wahlen müssen wir durch rübiges Eintrittsformular Ausdruck verleihen.

Ein deutscher Reichstagwohler.

Spieldaten der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Dienstag: „Halbstaff.“ Anfang 1/2 Uhr.

Mittwoch: „Stradella.“ Anfang 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Dienstag: Bühn der Königsdramen: 1. Abend: „König Johann.“ Anfang 7 Uhr.

Mittwoch: „Wienerinnen.“ Anfang 1/2 Uhr.

Ihr Plakat

erhalten Sie 1145 zweckentsprechend und wirkungsvoll eingerafft zu stauend billigen Preisen

in der Spezial-Fabrik

f. Plakat-Einrahmungen

Dresden-A. 16, Blasewitzerstr. 72.

Schicken Sie einige Ihrer Plakate und verlangen Sie Probe-Einrahmungen, die zum 100 Stück-Berufspreise zu berechnen sind.

Arnold Obersky

Korset-Spezialist.

Inhaberin: Frau Clara Hemmerling

Dresden-A.

Schiessgasse 8

Ecke König-Johannstraße.

Elegant sitzende Korsets

für jede Figur in den Weiten von 44-100 cm.

i. jed. Preislage steht am Lager.

„Meine“

Orthopädisch.

Korsets

gute Ausgleitung

hoher Schultern u.

Hüften, ohne Polsterung

für Damen

und Herren sind die vollkommensten a.

dem Gebiete d. plasti.

Orthopädie.

Reparaturen

u. Korsetwäsche auch nicht

von mir gekauft und billig.

175

Sämtliche

Damen-Bedarfs-Artikel.

Eine Dezimalwage wird

zu kaufen gesucht.

W. in der

Geschäftsstelle dieses Platze.

Wie

„Ich“

wie war er

Theresia

Alle

lachte Nascha

HEINRICH KOSLER

Dresden, Amalienstrasse Nr. 8

empfiehlt sich zur Anfertigung

feinster Herrengarderobe.

1075

Latein. W